

KOMPAKT

Synagoge

PLATZKARTEN Der Verkauf der Platzkarten für die Hauptsynagoge »Ohel Jakob« anlässlich der Hohen Feiertage hat begonnen. Er findet jeweils dienstags und mittwochs von 10 bis 12 Uhr im Gemeindezentrum am Jakobsplatz 18 (4. Stock, Finanzreferat, Kasse) statt. Die bezahlten Plätze werden mit einem Namensschild versehen. Wer seinen Platz beibehalten möchte, wird gebeten, diesen bis spätestens 11. September zu erneuern, da er danach anderweitig vergeben werden muss. Für eventuelle Rückfragen steht Elisabeth Schmauß telefonisch unter 089/20 24 00-130, per Fax unter 089/20 24 00-106 oder per E-Mail (e.schmauss@ikg-m.de) gern zur Verfügung. *ikg*

Maccabi

RADTOUR Unter dem Motto »Maccabi München goes Verona« wird in Kooperation mit dem Keren Hayesod vom 6. bis 13. September eine mehrtägige »Radl-Tour« inklusive Schabbat-Pause angeboten. Die Rückreise von Verona nach München dauert nur fünfzehn Stunden mit einem Direktzug. Für Fahrrad und Ausrüstung hat jeder Teilnehmer selbst zu sorgen. Die Teilnahmegebühr inklusive Übernachtungen und Frühstück beträgt 1000 Euro. Fragen, auch zum Abschluss einer Versicherung, können gerichtet werden an: info@maccabimuenchen.de. Anmeldung und Bezahlung erfolgen über den Link <https://buytickets.at/maccabimnchen/053041>. *ikg*

Lebenswerk

AUSSTELLUNG Nur noch bis 10. September ist im Kunstbau am Königsplatz das einzigartige Lebenswerk der Malerin Charlotte Salomon zu besichtigen. 1917 in Berlin geboren, musste sie 1933 das Gymnasium verlassen. Die Hochbegabte nahm eine Ausbildung an den Staatsschulen für freie und angewandte Kunst auf, verließ diese jedoch, als ihr 1937 ein Wettbewerbspreis wegen ihrer jüdischen Herkunft verweigert wurde. 1938 floh Salomon zu ihren bereits emigrierten Großeltern nach Villefranche bei Nizza. Bevor sie 26-jährig, jung verheiratet, schwanger, gemeinsam mit ihrem Mann, nach Auschwitz-Birkenau deportiert wurde, konnte sie ihr Werk – 1325 zwischen 1941 und 1942 entstandene Bilder – bei ihrem Arzt deponieren. »Leben? Oder Theater?« ist eine Bildergeschichte über ihr Leben und das ihrer Familie und das Vermächtnis einer zeitlos modernen Künstlerin. Die Ausstellung im Kunstbau ist Dienstag bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr, donnerstags bis 20 Uhr geöffnet. Von Judith C. E. Belinfante/Evelyn Benesch ist im Taschen Verlag (Köln) der Katalog unter dem Titel »Charlotte Salomon. Leben? oder Theater?«, übersetzt von Marlene Müller-Haas, erschienen. *ikg*

»Basis für die Zukunft«

PÄDAGOGIK Die Kita-Leiterinnen Romana Alfred und Irina Sokolov über Erziehung im Vorschulalter, die Vermittlung jüdischer Traditionen und Integration

Für die beiden jüdischen Kitas in München geht ein ereignisreiches Jahr zu Ende. Während das »Haus für Kinder« in der Möhlstraße in Kooperation mit dem Schwabinger Krankenhaus das Projekt »Teddy Krankenhaus« auf die Beine gestellt hat, eröffnete der Alexander-Moksel-Kindergarten am Jakobsplatz in großzügigen und neu gestalteten Räumen seine Krippengruppe »Bubeles«. Aber auch sonst wurde den beiden Leiterinnen Romana Alfred und Irina Sokolov mit ihren Schützlingen im Alter zwischen ein und sechs Jahren nicht langweilig.

Frau Alfred, lassen Sie uns ein wenig zurückblicken auf das vergangene Jahr. Was waren da bei Ihnen die Highlights?

Das vergangene Kita-Jahr stand unter dem Motto »Unsere Erde«. Bei diesem umfangreichen Projekt haben die Kinder viel gelernt, 3D-Planeten gebastelt und Ausflüge unternommen. Dabei waren vor allem die Ausflüge ins Planetarium und ins Museum »Mensch und Natur« sehr beliebt. Besonders in Erinnerung bleibt aber die Arbeit mit dem Schwabinger Krankenhaus. Da durften die Kleinen an ihren mitgebrachten Stofftieren selbst »operieren« und sie auch röntgen!

Gab es bei Ihnen, Frau Sokolov, im vergangenen Jahr auch Außergewöhnliches, Premieren?

Die wichtigste Premiere war natürlich die Krippeneröffnung. Uns war es überaus wichtig, dass die Jüngsten sich bei uns im Gemeindezentrum wohl und geborgen fühlen. Wenn man heute unsere »Bubeles« so anschaut, meine ich, dass uns dies gelungen ist. Besonders rührend ist es zu beobachten, wie die Kleinen von den Älteren behütet und beschützt werden. Zu den Highlights des Jahres gehören immer auch die Ausflüge. Besonders spannend waren das Kamel- und Ponyreiten, der Vogelpark, die KiddiCar-Fahrt und die Besuche bei einer Polizeidienststelle und bei einem Imker.

Welcher der beiden Kindergärten, die Sie leiten, ist eigentlich der ältere?

Alfred: Das kann man so nicht direkt beantworten. Wir haben gemeinsame Wurzeln. Denn der jüdische Kindergarten in München wurde in der Möhlstraße in Bogenhausen gegründet. 2007 ist die Einrichtung an den Jakobsplatz ins neue Gemeindezentrum umgezogen. Sieben Jahre später gab es einen sehr großen Bedarf an Krippenplätzen, sodass wir eine zweite Kita eröffnet haben – wieder im ursprünglichen Gebäude in Bogenhausen.

Frau Sokolov, können Sie etwas zu Alexander Moksel sel. A. sagen, nach dem Ihre Kita benannt ist?

Alexander Moksel sel. A. war ein besonderer Mensch. Ich hatte das große Glück,



Blicken zurück auf ein ereignisreiches Jahr: Irina Sokolov und Romana Alfred (r.)

ihn und seine Familie persönlich kennenlernen. Obwohl er als Schoa-Überlebender Grausames erlitten hatte, blieb er in seiner Nächstenliebe und Menschlichkeit ungebrochen. Sein Lebensmotto lautete: »Meine Religion ist es, ein guter Mensch zu sein.« Und wir als Alexander-Moksel-Kita fühlen uns diesem Motto unseres Mäzens verpflichtet.

Wo liegen die Gemeinsamkeiten der beiden Einrichtungen?

Sokolov: Die wichtigste Aufgabe beider Einrichtungen besteht darin, die uns anvertrauten Kinder mit der jüdischen Religion und Tradition vertraut zu machen.

Alfred: Durch biblische Geschichten, Gebete, Lieder, Feste und Schabbatfeiern wollen wir das Fundament für die jüdische Religion legen.

Sokolov: Die zweite gemeinsame Säule basiert auf der Arbeit nach dem Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan und seiner Ausführung.

Worin unterscheiden sich die beiden Einrichtungen?

Alfred: Die Unterschiede finden sich in erster Linie im Konzept und teilweise in der Trägerschaft. Das »Haus für Kinder« ist eine AWO-Einrichtung in Kooperation mit der Kultusgemeinde. Unser Schwerpunkt liegt auf den Krippenkindern. Wir haben vier Krippen- und zwei Kindergartengruppen für Kinder im Alter von drei bis viereinhalb und von viereinhalb bis sechs Jahren. Die altersgemischten Gruppen geben den Kindern große Möglichkeiten zur Entwicklung wichtiger sozialer Kompetenzen.

Sokolov: Der Träger unserer Einrichtung, die sich im Herzen Münchens im Gemeindezentrum befindet, ist die Kultusgemeinde. Wir haben sechs altershomogene Kindergartengruppen und eine Krippengruppe für Kinder ab acht Monaten. Altershomogene Gruppen geben uns die Möglichkeit zu einer intensiven, zielgerichteten und individuellen Förderung.

Wie viele Nationen besuchen Ihre Einrichtungen?

Alfred: Ich schätze, zehn bis zwölf. Das Miteinander ist toll. Egal, woher die Kinder stammen und ob sie jüdisch sind oder nicht. Sokolov: Bei uns ist die Situation ähnlich. Das Miteinander und Füreinander bei den Kindern ist faszinierend. Wir haben es im vergangenen Jahr besonders gemerkt, als wir 19 ukrainische Kinder aufgenommen haben, die mittlerweile voll integriert sind.

Welche Besonderheiten sind zur Tradition geworden?

Alfred: Bei uns ist es die Lag-BaOmer-Feier. Da wir einen großen Garten haben, versammeln wir uns gemeinsam am Lagerfeuer in einer gemütlichen und familiären Atmosphäre.

Sokolov: Wir backen jeden Freitag Challot mit den Kindern. Es ist zu einer guten Tradition geworden, vom fertigen Gebäck etwas zu Charlotte Knobloch, der Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde, zu bringen. Wenn wir Zeit haben, verwöhnen wir mit dem Frischgebackenen auch die anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Da duftet dann das ganze Haus nach Challe!

Was ist Ihnen für die Kitas mit Blick auf die kommenden Jahre besonders wichtig?

Alfred: Wir wollen für die Kinder ein Nest der Geborgenheit und des Schutzes, für die Eltern ein Ort des Vertrauens und des Miteinanders sein. Damit legen wir eine wichtige Basis für die Zukunft.

Sokolov: Unser Ziel ist es, dass die Kinder im Sinne von Alexander Moksel zu guten Menschen, auch im Sinne des jüdischen Glaubens, heranwachsen und eine fundierte Förderung bekommen.

■ Mit den Leiterinnen der Kindergärten sprach Andrea Kästle.

Ein Fest zum Jubiläum

EJKA Die Europäische Janusz Korczak Akademie feiert 75 Jahre Israel und bedankt sich bei Freunden und Förderern

Am 14. Mai 1948 proklamierte Israels erster Premierminister David Ben Gurion im Stadtmuseum von Tel Aviv den Staat Israel. 75 Jahre später feierte die Europäische Janusz Korczak Akademie (EJKA) in München dieses Jubiläum in Partnerschaft mit der Jewish Agency for Israel mit einem Fest in der Schrammehalle. Die Schirmherrschaft der Veranstaltung hatte das Generalkonsulat des Staates Israel für Süddeutschland übernommen.

Zur Jubiläumsfeier konnte sich EJKA-Präsidentin Eva Haller über einige prominente Gäste freuen: Neben Carmela Shamir, der Generalkonsulin des Staates Israel, und Konsul Oleksandr Prokopenko vom ukrainischen Generalkonsulat nahmen weitere Ehrengäste wie der Bezirkstagspräsident Josef Mederer, der Münchner Kulturreferent Anton Biebl und Katja Tsafir, Delegierte der Partnerorganisation Jüdischer Nationalfonds – Keren Kayemeth LeIsrael (JNF-KKL), teil. Geboten wurde ein dreistündiges Programm mit Information, Unterhaltung und kulina-

rischen Genüssen. In ihrer Begrüßung ging Eva Haller auf die 75 Jahre junge Demokratie ein. Israel zeige, so betonte die EJKA-Präsidentin, »dass es sich jeden Tag lohnt, um die Demokratie zu kämpfen«.

Begeistert ist sie auch von der Bandbreite israelischer Künstler, die in vielen

Sparten – bildende Kunst, Literatur und Tanz – die Kultur im Land selbst wie auch im Ausland bereicherten. Mit besonderer Freude hieß sie die israelische Jugendtanztruppe »Karmiel Flowers«, die im Rahmen eines Austauschprogramms die EJKA besuchte, willkommen. Begleitet wurden

die jungen Tänzer von Genya Levant, die vor 32 Jahren aus der Ukraine nach Israel kam und diese Tanz-Company aufbaute. Der Auftritt der Kinder und jungen Erwachsenen hätte, was ihr Können und ihre Kostüme betraf, mit dem TV-Format *Let's Dance* mithalten können; das Publikum jedenfalls war begeistert.

Weitere Highlights waren die Tanzgruppe des Geflüchteten-Projekts »Shalom Ukraine« mit einer sportlichen Performance und drei Kurzfilme, die die Arbeit von »YouthBridge« und JNF eindrucksvoll dokumentieren. Dazu gehörten Impressionen einer Bildungsreise des EJKA-Leadership-Projekts nach Israel, Baumpflanzungen und interkulturelle Begegnungen.

Das Jubiläumsfest, durch das Sonja Pavlenko charmant führte, erwies sich als gelungene Würdigung einer 75-jährigen Erfolgsgeschichte des jüdischen Staates. Israel, bekannt für seine Kunstavantgarde und als globales Zentrum für Technologie und Innovation, kam auf vielerlei Weise zur Geltung. In den Pausen zwi-

schon den Unterhaltungsblöcken war Zeit, verschiedene Stände und Stationen zu besuchen. Schautafeln informierten über die Situation von Frauen in Israel – von der einzigen Premierministerin Golda Meir bis zur Schönheitskönigin Gal Gadot, die Schauspielkarriere als »Wonder Woman« machte. Man las Wissenswerte über den gebürtigen Münchner Fritz Rosenthal, der als Schalom Ben-Chorin sein »Zweistromland zwischen Isar und Jordan« verortete.

Zwei Teilnehmer eines von der EJKA ausgelobten Israel-Wettbewerbs, der Kalligraf Moran Haynal und der Künstler Georg Soanca-Pollak, präsentierten ihre Werke. Für die scheidende Generalkonsulin Carmela Shamir war es eine Freude, so viele Freunde Israels zu treffen. Zum Jubiläum gab es auch eine Geburtstagsstorte. Diese war einem palmenbestückten Sandstrand mit Meeresbucht nachempfunden. Wer gerade in München und nicht in Tel Aviv war, konnte sich mit einem Stück dieser Köstlichkeit trösten. *jbm/ikg*



EJKA-Präsidentin Eva Haller, eine Tänzerin und Carmela Shamir (v.l.) mit der Geburtstagstorte